

Zentralschweizer Skierte wünschen sich noch mehr Schnee

Hochbetrieb herrscht nur am Gemsstock

Der in den Wintersportorten mit Sehnsucht erwartete und noch am Freitag von den Wetterpropheten angekündigte grosse Schnee kam nicht. Während in der West- und Nordwestschweiz der wenige Schnee, der fiel, bis in die Niederungen haften blieb, vermochte er sich in der Zentralschweiz auch in höheren Lagen kaum anzusetzen. Die meisten Skiliftbügel in den Innerschweizer Alpen hängen noch schlaff im Wind. Einzig in Andermatt herrscht emsig Winterbetrieb. Die Gemsstockbahn kann Rekordfrequenzen melden.

Hans Leu von der Gemsstockbahn in Andermatt spricht von Frequenzen, von denen seine Kollegen in der Zentralschweiz bislang nur träumen könnten. Bereits seit dem 18. November herrscht an seiner Bahn Hochbetrieb. Das Wochenende vom 4./5. Dezember entpuppte sich mit 19 500 transportierten Personen gar als absolutes Rekordwochenende in der Geschichte der Gemsstockbahn. Seit rund zehn Tagen sind die beiden Sektionen der Luftseilbahn, zwei Skilifte und eine Sesselbahn in Betrieb. «Ich bin zufrieden mit dem Winter, wie er angelaufen ist», sagt Hans Leu. Auch gestern morgen standen die Skifahrer vor den Talstationen der Wintersportanlagen in Andermatt Schlange. Auf dem Gemsstock schneite es am Samstag 20 Zentimeter und bei der Mittelstation 15 Zentimeter «wunderbaren Pulverschnees».

Die Hotellerie konnte in Andermatt bislang allerdings von der Ausnahmesituation noch nicht stark profitieren. «Wir hatten praktisch nur Tagesgäste», erzählt Verkehrsdirektor Ruedi Willi. Aber die Zukunftsaussichten sehen rosig aus. Die Buchungen für die Weihnachts- und Neujahrstage sind gut. Auch über die Wochenenden können die Hoteliers nicht klagen. An diesem Wochenende beispiels-

weise waren die Hotels ausgebucht. Andermatt konnte die Teilnehmer der Zürcher Firmensporttage beherbergen, und am 8. Dezember zählte Andermatt allein rund 800 Personen, die in organisierten Gruppen angereist kamen. In Andermatt machen sich die Werbestreitigkeiten in Oberitalien bezahlt. «Wir sind einer der wenigen Skiplätze, die aus dem Grossraum Mailand so schnell erreichbar sind», freut sich Ruedi Willi. Er hat aber nicht nur italienische Nummernschilder gesehen: «Sogar aus dem Jura, aus der Nordschweiz und aus dem Wallis kamen die Gäste.» Willi ist sich bewusst, dass Andermatt gegenwärtig von den schlechten Schneebedingungen in den übrigen Skitorien profitiert.

Um auch den Langläufern etwas bieten zu können, spürten die Andermatt Winter-sport-Manager am Natschen im Oberalpengebiet «notfallmässig» eine Loipe. Diese muss sich richtigen Winters wegen Lawinengefahr allerdings wieder geschlossen werden, wie Ruedi Willi erklärt.

Keine Schneebedingungen

In vielen Wintersportorten müsste zurzeit eher von Graserhältnissen denn von Schneebedingungen gesprochen werden, wie eine Umfrage der LNN ergab. Engelberg, der Leader des Zentralschweizer Wintersportes, meldete am Sonntag am Telefon ab Tonband: «Infolge Schneemangels sind im Raume Engelberg noch sämtliche Abfahrtspisten geschlossen.» Einzig Langläufer haben die Möglichkeit, ihre schmalen Bretter anzuschleppen. Auf Gerschialp und Trübeise ist für sie gespurt. Am Samstag fielen in Engelberg lediglich zehn Zentimeter Schnee. Bis Weihnachten muss aber noch eine ganze Menge fallen, um die vielen angemeldeten Gäste befriedigen zu können. Wie eine Vertreterin des Verkehrs-

ros erklärte, wurde für die Festtage sehr gut gebucht. Die meisten Engelberger Hotels nehmen den Betrieb erst in diesen Tagen auf.

Pilatus, Rigi, Sörenberg, Klewenalp und Stoos sind wohl für den Ansturm gerüstet, der aber noch nicht kommen kann, weil es an Schnee mangelt. Die Rigi war am Samstagabend ab Gruebisalm lediglich überzuckt. Im Pilatusgebiet fielen rund zehn Zentimeter Neuschnee, der aber, wie ein Sprecher der Kriese-regelbare bedauert, gleich «verblasen» wurde.

Zwei Ausnahmen

Kleine Ausnahmen bilden neben Andermatt noch Lungern-Schönbühl und Stöckalp-Melchsee-Frutt. Auf Lungern-Schönbühl kann seit dem vorigen Samstag Ski gefahren werden. Die Piste war aber auch gestern Sonntag noch nicht bis Durren befahrbar. Gleichwohl zeigte sich Georges Meier von der Luftseilbahn Lungern-Schönbühl zufrieden. Bis Mittag beförderte die Bahn rund 300 Personen. Zwei Skilifte standen in Betrieb, die vor allem von den Skilehrern der Luzerner Skischulen, die auf Schönbühl einen Kurs absolvierten, frequentiert wurden.

«Noch kein Grossandrang», berichtete Toni von Rotz von der Luftseilbahn Stöckalp-Melchsee-Frutt. In aller Eile präparierten sie am Sonntagmorgen am Balmerghorn eine rund 1800 Meter lange Piste, die denn auch rege benützt wurde. Zuerst musste aber zur Sicherheit der Skifahrer am Balmerghorn noch eine Lawine abgeschossen werden.

Die Schneebedingungen können sich allerdings örtlich relativ schnell ändern. Auch für heute nacht erwarten die Meteorologen örtlich einige Schneefälle.

Ruedi Estermann



Die Feier nach dem Sieg fand noch am Samstagabend statt.

Bild Dolf Kvaric

Schweizerischer Brassbandwettbewerb: Sieg der Luzerner

Brassband Bürgermusik Luzern schlug in Bern alle Konkurrenten

Überraschungserfolg für die Brassband Bürgermusik Luzern: Zum ersten Mal nahmen die Musiker aus Luzern am Samstag zum Schweizerischen Brassbandwettbewerb teil, der dieses Jahr in Bern durchgeführt wurde. Und sie gewannen gleich in der höchsten Klasse den ersten Preis. «Wir freuen uns sehr über diesen Sieg, um so mehr, als wir überhaupt nicht damit gerechnet haben», erklärte Urs Studer, der Präsident der Bürgermusik Luzern, gestern den LNN.

Die 32 Musiker der Brassband Bürgermusik Luzern hatten in der Höchstklasse gegen zehn andere Vereine aus der ganzen Schweiz angetreten. Gespielt wurde im Kursaal Bern, die Reihenfolge der Auftritte wurde ausgelost. Alle konkurrenzierenden Musikvereine hatten dasselbe Stück vorzutragen: «The Belmont Variations» von Arthur Bliss, arrangiert von Frank Wright.

Damit die Jury ihr Urteil ohne Beeinflussung fällen konnte, wurde sie so platziert, dass die Musiker zwar hören, aber nicht sehen konnte. Die Luzerner Musiker mussten als erste Band antreten: Sie erreichten 97 von 100 möglichen Punkten und konnten von keiner Konkurrenzband mehr geschlagen werden. Den zweiten Rang erreichte mit 94½ Punkten die Brassband Berner Oberland.

«Wir sind eigentlich als Aussenseiter gestartet und haben nicht im geringsten mit diesem Sieg gerechnet», erklärte gestern Urs Studer, der Präsident der Brassband Bürgermusik Luzern. Der Sieg, den die 32 Musiker unter der Leitung von Dirigent Yves Illi errungen hatten, wurde denn am Samstagabend im Restaurant Militärgarten auch gebührend gefeiert. Die Musikanten bekamen einen grossen Pokal als Wanderpreis, einen kleineren Pokal, den sie behalten können, und ein Euphonium (ein Horn) im Wert von 6000 Franken.

Jetzt rufen Verpflichtungen

Der errungene Sieg bringt auch Verpflichtungen mit sich. Urs Studer: «Als Schweizerischer Brassband-Champion werden wir am europäischen Brassband-Contest im Mai 1983 in Holland teilnehmen. Ausserdem werden wir wahrscheinlich im nächsten Jahr unseren Titel verteidigen müssen.»

Neben der Bürgermusik Luzern nahmen auch zwei andere Musikvereine aus dem Kanton Luzern am Schweizerischen Brassband-Wettbewerb in Bern teil: Der Musikverein Harmonie aus Triengen belegte mit 77 Punkten den siebten Rang in der höchsten Klasse. Die Band «Swiss Rolling Brass» belegte in der leichteren Stärkeklasse den dritten Rang.

Felix Walker

Neujahrs-Fernsehsendung für Japan aus Luzern

Hochzeit mit 60 Millionen Zeugen

wa/ap. Rund 60 Millionen Japaner werden am 1. Januar Zeugen einer Hochzeit sein, die im Luzerner Rathaus stattfinden wird. Ein japanisches Paar schliesst dort den Bund fürs Leben im Rahmen einer grossangelegten Fernseh-sendung der japanischen Fernsehgesellschaft ABC (die LNN berichteten darüber). Das Drehbuch, das jetzt fertiggestellt ist, beinhaltet verschiedene Szenen aus der Innerschweiz, von denen sich der Luzerner Verkehrsdirektor Kurt Illi eine «riesige Werbewirkung» verspricht.

Platz bietet. Umrahmt wird die Zeremonie von feierlichen Orgelklängen. Nach dem Eintrag in das speziell angefertigte «Goldene Schloss-Buch» werden die Frischvermählten in das Hotel zurückgeleitet. Den Grund für den Trend der Japaner, im Ausland zu heiraten, liegt bei den hohen Trauungskosten: Während in Japan eine Hochzeit rund 22 000 Dollar kostet, ist eine Reise nach Europa inklusive entsprechender Feier immer noch viel billiger.

Neben dem japanischen Paar, das in Luzern heiratet, sind noch drei andere Paare für die Fernsehgesellschaft ABC unterwegs, um sich vor der Kamera das Eheversprechen zu geben. Sie werden die japanischen Zuschauer aus Australien, Bangkok und aus Las Vegas begrüssen. Jener Teil der Fernsehsendung, der in der Schweiz hergestellt wird, besteht vor allem aus der Heirat des Paares im Luzerner Rathaus. Diese Ehe wird unter den Augen von Trauzeugen und voraussichtlich in Anwesenheit von Stadtpräsident Matthias Luchsinger geschlossen. Anschliessend soll Luchsinger dem Paar gratulieren und dem Publikum in Japan eine Neujahrsbotschaft vermitteln. Die Stadt Luzern wird ausserdem über die japanischen Fernsehschirme flimmern, wenn sich das Hochzeitspaar aufmacht, um (von der Kamera begleitet) die Sehenswürdigkeiten zu bewundern.

Romantische Skifahrt

Eine andere Szene ist die romantische Ski-Abfahrt des jungen Paares auf der Titlis piste oberhalb Engelberg: In den Strahlen der gleissenden Sonne schwingt das frischvermählte Traumpaar von den Höhen der Innerschweizer Berge talwärts. Vor einer einsamen Alplütte schliesslich entledigen sich die Glücklichen ihrer Bretter und betreten das enge Lokal für die wohlverdiente Rast. Dort – im Restaurant «Fühlmat» – werden sie von lustigen Klängen der Ländlerkapelle Hans Aregger empfangen. Das Hochzeitsmenü für das Schneepaar besteht – wie dürfte es anders sein – aus der Innerschweizer Lokalspezialität, den «Alpsermagronen».

Insgesamt lassen sich – vornehmlich im Frühling – jährlich über 100 000 Japaner im Ausland trauen. Durchschnittlich gibt ein Paar des fernöstlichen Landes für ihre Auslandshochzeit gegen 8000 Franken aus.

Mit 750 Franken dabei

Die Heiratskosten für die anderthalbstündige Zeremonie im Schloss Meggenhorn bei Luzern betragen 750 Franken ab Hotel. Darin inbegriffen ist der Transport in einer Limousine zum neugotischen Schloss, wo die Heiratswilligen von der Schlossmutter in historischem Ornat empfangen werden. Ort der Feier ist die Kapelle des Gutes, die bloss vier Personen

LNN-Leser als Beobachter

In unserem Ratgeber, die LNN noch aktiver, interessanter und besser zu machen, sind wir auf Ihre Mithilfe, liebe LNN-Leser, angewiesen. In Ihnen sehen unsere Verantwortlichen einen wertvollen Helfer. Wenn Sie Zeuge eines Unfalls, hatten Sie Ärger oder erleben Sie eine freudige Überraschung? Dann rufen Sie uns umgehend an. Jeder brauchbare Hinweis wird honoriert. Telefon 39 15 15.

Während des neuen Spielberg-Films wird im Kinosaal geschluchzt, gejubelt und applaudiert

E. T. lässt auch die Innerschweizer nicht ungerührt

Steven Spielbergs phantastisches Märchen vom sympathisch-gruseligen Weltraummannchen, das mit einigen Erdkindern Freundschaft schliesst, lässt auch die Innerschweizer Kinogänger nicht kalt. Schluchzen, Jubelschreie und immer wieder spontaner Applaus sind die Publikumsreaktionen auf das Leinwandgeschehen im Kino ABC, wo «E.T.» am vergangenen Freitag anlief. Die grosse Mehrheit der Kinobesucher ist vom neusten Spielberg-Film hell begeistert.

Am Rande einer Grossstadt sind ausserirdische Besucher eben mit dem Einsammeln von Pflanzenproben beschäftigt, als sie von einer Gruppe Männer aufgespürt werden und mit ihrem Raumschiff die Flucht ergreifen. Einer der Ausserirdischen bleibt allein auf der Erde zurück und findet schliesslich nach gegückter Flucht vor den irdischen Störfrieden den Unterschlupf im Geräteschuppen eines Häuschens am Stadtrand. Hier wird er von Elliott, einem zehnjährigen Jungen,

entdeckt. Nach dem ersten gegenseitigen Erschrecken voneinander entwickelt sich bald eine Freundschaft und Elliott versteht seinen ausserirdischen Freund in seinem Kinderzimmer. Auch Elliotts Geschwister freunden sich mit dem kleinen Weltraumgeschöpf an, das nunmehr dauernd mit Elliott in telepathischer Verbindung steht und sogar in irdischer Sprache zu sprechen beginnt. Doch E.T. (Extra-Terrestrial), der Ausserirdische, hat Heimweh. Von den beiden Jungen mit elektronischen Geräten versorgt, konstruiert er einen wunderlichen Funkapparat und nimmt auf einer Waldlichtung Kontakt mit seinen Artgenossen im Weltall auf. Das Unternehmen endet dramatisch. Elliott schläft ein, E.T. entfernt sich und wird später halbtot am Flussufer von Elliotts Bruder aufgefunden und nach Hause gebracht, wo er zum erstenmal auch von der Mutter der drei Kinder entdeckt wird. Gleichzeitig sind auch die Männer der Nasa, die vom Aufenthalt eines Ausserirdischen wussten und ununterbrochen nach ihm fahndeten, ihrer Sache sicher und stürmen das Häuschen am

Stadtrand, in dem E.T. und, bedingt durch die telepathische Verbindung, auch der kleine Elliott todkrank liegen. Unter den Messinstrumenten und Kameras der Mediziner tut E.T. seine letzten Atemzüge. Doch es kommt anders. E.T. erwacht wieder zum Leben und wird von Elliott und dessen Kameraden in einer tollkühnen Flucht aus den Händen der Wissenschaftler und Forscher befreit.

E. T. – ein sympathischer Kerl

Nach dem ersten Schreck über das Aussehen von E.T., das den meisten Kinobesuchern ohnehin bereits aus Zeitschriften und Filmausschnitten bekannt sein dürfte, verlagert sich die allgemeine Sympathie des Publikums vernehmlich auf E.T. und dessen jungen Freund Elliott. Elliotts Bemühungen, seinen ausserirdischen Gast vor den erwachsenen Erdbewohnern zu verbergen, und die daraus entstehenden Situationen werden mit beifälligen Gelächern honoriert. Das Auftauchen der Nasa-Fahnder ruft grimmiges Schweigen oder mürrische Bemerkungen hervor. Gar

in helle Begeisterung mit Bravorufen, spontanem Applaus, Füssestampfen und Jubel bricht das Publikum aus, wenn E.T. beispielsweise in seine überirdische Trickkiste greift und radelnde Kinder zu deren eigener Verückung durch die Lüfte schweben lässt und sie damit der weiteren Verfolgung durch die Nasa-Leute entzieht. Kein Zweifel: E.T., die nüchtern betrachtet eher unappetitliche Erscheinung mit menschlich anmutenden Zügen, hat das Publikum voll in seiner Hand – die Kinobesucher frohlocken, leiden und ängstigen sich mit ihm und dem kleinen Elliott.

«Unrealistisch, aber gut gemacht»

Kaum der Spielbergschen Leinwandwelt entlassen, kommen die Kinobesucher rasch wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurück, die grosse Mehrheit von ihnen scheint den knapp zweistündigen Ausflug ins Reich der phantastischen Abenteuer à la Steven Spielberg zu geniessen. «Der Film ist die Bombe», «Ziemlich unrealistisch, aber sehr gut gemacht», «Ein lustiges, modernes Märchen, sicher auch für die Kinder geeignet», und «Der Film war etwas komisch, aber im allgemeinen gut», lauteten die Kommentare einiger Kinobesucher nach Filmende. Zu hören war aber auch: «Ein kompletter Unsinn. Ich finde das Ganze lächerlich» und «Eigentlich hätte ich mehr erwartet».

Die grosse Mehrheit der von den LNN befragten Kinogänger jedoch zeigte sich begeistert über E.T. – die meisten waren durch Zeitungsberichte auf ihn aufmerksam geworden – und fanden, dass er sein Werbeversprechen einhält. In einem Punkt aber waren sich alle einig: «Am Anfang ist der Film sehr lustig, aber gegen den Schluss hin eher traurig.» Aber immerhin doch nicht so traurig, dass ihn Kinder ab sechs Jahren nicht sehen dürften. Um den grossen Publikumsansturm, den die Fachleute auf «E.T.» erwarten, bewältigen zu können, fanden am Samstag vier, gestern gar fünf Vorstellungen im Kino ABC statt. Fast alle waren ausverkauft.

Niklaus Wächter



E.T. und Elliott werden auch von den Innerschweizern ins Herz geschlossen.

Bild pd